

Insertat.

Den Mitgliedern der Allgemeinen Renten-Anstalt zu Stuttgart zeige ich hiemit an, daß von heute an die am 31. December 1872 verfallenden Coupons zur Einlösung gebracht werden können. Die Dividende beträgt auf je Einen Gulden Rente 10 Kr. Schorndorf den 31. December 1872.

Der Agent. Carl Veil.

Berliner Börsen-Courier.

Finanzblatt ersten Ranges. Große politische Zeitung.

Der „Berliner Börsen-Courier“ wird in seinen bekannten und anerkannten Bestrebungen, eine Börsenzeitung ersten Ranges und ein politisches Blatt größeren Umfangs in vorzüglicher Weise zu bieten, fortfahren. Der Handelsbeil wird alles für den Banquier, den Capitalisten, den für das Productengeschäft Interessirten, wünschenswerthe Material, nach wie vor, in möglicher Vollständigkeit bringen und seinen tabellarischen Uebersichten, wie dem Courszettel, den Verlosungslisten, den Zusammenstellungen der Eisenbahn-Einnahmen u. d. besonders in Bezug auf Correctheit die sorgfältigste Pflege zuwenden. Seine Nachrichten und kritischen Besprechungen werden sich wie bisher auszeichnen durch große Mannichfaltigkeit und

entschiedenste Unparteilichkeit

und zwar durch Unparteilichkeit im wahren Sinne des Wortes. Der „Börsen-Courier“ verschmäht es zu jenen auf die Herabwürdigung jeden, auch des besten und solidesten Unternehmens hinaus laufenden Manipulationen zu greifen, welche jüngere Concurrenten zum Schaden ihrer Leser mit einigem nur ihnen, den Concurrenten, zu gute kommenden Erfolge angewandt haben und noch anwenden; er hält sein Princip aufrecht, jede Erscheinung auf dem Gebiete der Börse objectiv und nach sorgfältiger Information über die thatsächlichen Verhältnisse zu beurtheilen, kein Bedenken zu verschweigen, aber auch keinem Vorzuge Anerkennung zu versagen, er wird kurz und gerecht sein, in der Zuthellung von Lob und Tadel. So nur kann er das Interesse seiner Leser pflegen, weil er der Pflicht folgt, nicht nur vor positiven Verlusten zu warnen, sondern auch vor relativen, wie sie eben jene kritiklosen Angriffe unvermeidlich im Gefolge haben. Der „Börsen-Courier“ ist gern erbötig, seinen Lesern auf specielle Anfragen

Rath

zu erteilen, er wird dies brieflich thun, weil räumliche und andere technische Bedenken eben so sehr gegen den Abdruck der Antworten sprechen, wie der Umstand, daß diese Antworten immer nur für einen Leser Werth haben. Die Abonnenten werden in jedem Quartale drei Mal ein zu diesen Anfragen eingerichtetes Formular empfangen, das gleichzeitig als Ausweis anstatt der Quittung dienen kann.

Der politische Theil unseres Blattes ist von so außerordentlicher Reichhaltigkeit, daß er für die große Mehrzahl unserer Leser jede Veranlassung ausschließt, ein politisches Blatt nebenher zu halten. Neben Allem, was politische Zeitungen überhaupt bringen, also neben telegraphischen Depeschen, amtlichen und Hof-Nachrichten, ausführlichen Berichten, über die Verhandlungen der Deutschen, Resumés über jede erwähnenswerthe Sitzung der auswärtigen Parlamente, neben durch Prägnanz und Klarheit ausgezeichneten Leitartikeln, neben durch ihre pikante Form ungewöhnlich beliebten Notizen, außer vorzüglichen Original-Correspondenzen, außer interessanten Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens bringt der „Börsen-Courier“ in seinem reichhaltigen Feuilleton Beurtheilungen und Nachrichten aus Kunst und Literatur mit besonderer Aufmerksamkeit für das Theater in seinen künstlerischen und persönlichen Beziehungen.

Das jeder Sonntagsnummer gratis beigegebene Wochenblatt

„Die Station“

liefert in der Form einer Causerie eine Wochenschau, dann kritische, novellistische und humoristische Artikel in großer Zahl. Der „Berliner Börsen-Courier“ erscheint wöchentlich 12 Mal, Sonntags in einer Morgen-, Montags in einer Abend-Ausgabe, an den übrigen Tagen Morgens und Abends. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt für Berlin nur 2 1/2 Rthlr. incl. Bringerlohn, für ganz Deutschland und Oesterreich 2 3/4 Rthlr.; mit seinen sonstigen Vorzügen vereinigt unser Blatt also auch den großen Willigkeit. Inserate: 3 Sgr. für die 3gespaltene Petitzeile. Wir laden zu Abonnements mit dem Bemerken ein, daß alle Postanstalten und Zeitungspediteure Bestellungen annehmen.

Die Expedition des „Berliner Börsen-Courier“. Mohrenstrasse 24.

Rechtsanwalt Wörner aus Stuttgart

ist am nächsten Samstag von Nachmittags 3 Uhr an in der Hartmann'schen Restauration zu sprechen.

Epilepsie

(Fallsucht, Kopf-, Brust- und Magen-Krämpfe).

Es ist eine traurige Thatsache, daß die Heilkunde mit all' ihren Arzneien und Mixturen bisher nicht im Stande war, diese fürchterliche Krankheit mit Sicherheit zu heilen und daß selbst die bedeutendsten Männer der Wissenschaft nur mangelhafte Erfolge erzielen konnten, ganz abgesehen von den gemissenen Quacksalbern, welche die Leichtgläubigkeit und das Unglück vom Schicksal hartgetroffener Mitmenschen ausbeuten, um ihre Taschen zu füllen. — Die einzige Methode, mit welcher eigentliche Erfolge zu constatiren sind, besaß Professor Oppolzer an der K. K. Universität zu Wien, dessen segensreiches Wirken — speciell in Bezug auf Epilepsie-Kuren — über Europa hinaus bekannt ist und hat die unterzeichnete Poliklinik nach dem Tode dieses großen Mannes dessen System an sich gebracht, welches sich auch bereits glänzend bewährt hat. Die Kur ist äußerst einfach und kann auf brieflichem Wege erfolgen, wobei die nöthigen Medicamente von hier per Post versandt werden. Arme erhalten bei Einreichung eines amtlich beglaubigten Dürftigkeits-Attestes Ordination und Medicamente unentgeltlich. — Briefe sind zu richten: An

die Poliklinik für Epilepsie

Berlin, Amnen-Strasse 5.

P. S. Kranke, welche von den Aerzten aufgegeben und bereits alle erdenklichen Mittel erfolglos versucht haben, mögen sich vertrauensvoll an überstehende Adresse wenden.

Magd-Gesuch.

Es wird sogleich oder auf Lichtmess eine Magd gesucht, von wem? sagt die Redaction.

Waldhausen, Oberamt Welzheim.

Unterzeichnete verkauft zwei trachtige Kühe. Wittwe Steiner.

Befcheinigung und Dank.

Für den Tempelhof habe noch weiter erhalten: von J. B. We. fl. 1., C. N. fl. 1. 45., S. 24 fr., A. G. 30 fr.; wofür herzlich dankt und Gottes reichliche Vergeltung wünscht. C. Mayer.

Steinenberg. Einen neuen zweispännigen Ruhwagen mit eisernen Achsen hat zu verkaufen Schmied Fuchs.

Tagesneuigkeiten.

Biberach, 27. Dez. (Schranckenbericht.) Voriger Rest 1208 Ztr., neue Zufuhr 1625 Ztr. Gesamtbetrag 2833 Ztr. wovon 1912 Ztr. verkauft und 921 Ztr. im Reste blieben. Erlösumme 12,129 fl. 24 fr. Korn hat um 5 fr., Roggen um 31 fr. ab-, Gerste um 4 fr. aufgeschlagen. Mittelpreise: Korn 7 fl. 10 fr., Roggen 5 fl. 6 fr., Gerste 5 fl. 11 fr., Haber 3 fl. 29 fr. Kornmehl 1 Ztr. 11 fl. 18 fr., 1 Pfd. 6 fr. 6 hl., 1 Ztr. Roggen 8 fl. 4 fr., 1 Pfd. 5 fr. Gewicht: 1 Sackl. Korn 268 Pfund, Roggen 256 Pfd., Gerste 244 Pfd., Haber 180 Pfd.

Hardheim, 22. Dezbr. Heute während des Vormittags-gottesdienstes ereignete sich hier der gewiß seltene Vorfall, daß Jemand das Geld thatsächlich zum Fenster hinaus warf. Der hiesige israelitische Handelsmann M. St. öffnete sein Fenster und warf eine ansehnliche Summe Geldes in groben und kleinen Münzsorten durch dasselbe hinaus auf den Hofplatz, worüber die Jugend sich ungemein ergötzte. Ob dieser Act aus Freigebigkeit erfolgte oder andere Umstände ihn veranlaßten, muß abgewartet werden.

London, 24. Dezbr. Dem Wiener Correspondenten der „Daily News“ zufolge steht die plötzliche Reise des Grafen Beust nach Wien mit den Aeußerungen des Herzogs von Gramont, daß Oesterreich versprochen habe, Frankreich in dem letzten Kriege mit Preußen beizustehen, im Zusammenhang. Graf Andrassy wird mit ihm bezüglich der Erwiderung auf den Brief des Herzogs conferiren.

Rom, 25. Dezember. Das kirchliche Journal von Florenz erzählt in seinem Leitartikel wie bei dem schrecklichen Sittenverderbnis, welche mit der neuen Regierung in Rom eingezogen, eine Spaar gefallener weiblicher Engel sich dem katholischen, philosophischen Institue della Pace gegenüber niedergelassen und der heilige Vater über diesen Scandal empört, sich entschlossen habe, eigenhändig an den König zu schreiben und ihn um die Abstellung des Uebelstandes

zu bitten. Die „Gazzetta d'Italia“ von Florenz bestätigt diese Thatsache mit Ausführung verschiedener Einzelheiten und bemerkt, daß dieser Umstand die Veranlassung geworden ist, daß Pio IX. in der That dem König Victor Emanuel zum erstenmale eigenhändig geschrieben hat. Das Blatt theilt den Brief wörtlich mit. Derselbe lautet:

Sire, Ich bin älter als Eure Majestät und werde daher eher als Sie Gott von meinen Handlungen Rechenschaft ablegen müssen. Aber auch für Sie wird der Tag kommen, an welchem Sie sich vor dem allerhöchsten Richter für Ihre Handlungsweise zu verantworten haben. Wie wir Könige (!) oft nicht wissen, was um uns herum vorgeht, weil die Personen, welche uns umgeben, ihr Möglichstes thun, um uns die Wahrheit zu verbergen, so glaube ich, wird auch Ihnen unbekannt sein, daß ein infames Gask, (und ich schließe seine schamlose Ankündigung in einer römischen Zeitung bei) nahe bei der Kirche Santa Maria della Pace, dicht neben einer von Jünglingen besuchten Schule etablirt worden ist. Ich kann nicht annehmen, daß wenn Eure Majestät darum gewußt hätte, es erlaubt worden wäre.

Pio Papa IX. Der Papst gab den Brief einem Nobelgardisten, um ihn dem Könige zu überreichen. Der König empfing den päpstlichen Boten sehr gnädig und gelobte dem heiligen Vater zu antworten, sobald er seinen Wunsch erfüllt haben würde. Auf Befehl des Königs wurde das in Rede stehende Haus noch selbigen Tags geschlossen, und ein königlicher Flügeladjutant überreichte dem Papste die Antwort Victor Emanuels, einen Brief von 3 Seiten, der im Vatican sehr wohl aufgenommen wurde. Der König erklärt darin unter anderem, daß er sich glücklich schätzt, die Einheit des Vaterlands hergestellt zu haben, daß er es aber tief schmerzlich empfinde, und daß es der einzige schwarze Punkt in seinem Leben sei, daß er sich mit dem heiligen Vater noch nicht habe versöhnen können. Unterschrieben

Hofguts-Verkauf.



Der Unterzeichnete ist Willens sein Hofgut mit ungefähr 25 Morg. Güter nebst Haus und Scheuer zu verkaufen und können Kaufsliebhaber täglich einen Kauf mit ihm abschließen. J. Georg Ziegele.

Weiler. Sind gegen gesetzliche Sicherheit sogleich zu erheben bei Stiftungspfleger Müller. Ebenso 80 fl. aus der Kieschen Pflugschaft.

300 fl. können gegen hinlängliche Sicherheit sogleich erhoben werden, bei wem? sagt die Redaction.

Oberbergen. Jakob Sieber hat ein Läufer Schwein zu verkaufen.

Advertisement for 'Brust u. Lungen' medicine, featuring a cross symbol and text: 'ohne Medicin. Brust u. Lungen-krankte finden auf naturgemäßem Wege selbst in verzweifelten und von den Aerzten für unheilbar erklärten Fällen radicale Heilung ihres Leidens ohne Medicin. Nach specieller Beschreibung der Krankheit Näheres briefl. durch Dir. J. H. Fickert, Berlin, Wall-Strasse No. 23. ohne Medicin.'

ist der Brief: "Gurer Heiligkeit ergebenster Sohn Vittorio Emmanuele." Man kann sich vorstellen, welche Aufregung die beiden allerliebsten Briefe im Vatikan hervorgebracht haben. Es war, als wenn man in einen schwarzen Ameisenhaufen, oder vielmehr in ein Wespennest gestochen hätte. Die Jesuiten sind darüber weit mehr aufgebracht, als über die ihnen angedrohte Unterdrückung, und über die vergangenen Sonnabend auf dem Plage Montecitorio gegen sie in Scene gesetzte Demonstration.

Rom, 27. Dezbr. Die „Agenzia Stefani“ versichert, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen dem päpstlichen Stuhl und der Schweiz abgebrochen worden sind. Der Geschäftsträger des Papstes in Luzern werde mit dem Gesandtschaftspersonal in Rom erwartet.

— 27. Dez. Das „Reuter'sche Bureau“ erfährt aus Athen, daß die Vertreter Deutschlands, Russlands und Oesterreichs der griechischen Regierung anzeigen, daß die Laurionfrage im Sinne der berechtigten Forderungen Italiens und Frankreichs Erledigung finden müsse. Wenn Griechenland sich dessen weigere, seien die Regierungen der gedachten Staaten nicht in der Lage, der griechischen Regierung gegenüber Italien und Frankreich irgend welche Unterstützung zu gewähren.

Petersburg, 25. Dez. Der Großfürst-Thronfolger ist am Typhus erkrankt. Nach einem Bulletin des „Regierungs-Anzeigers“ über das Befinden des Großfürsten ist derselbe schon seit dem 19. November erkrankt. Die Krankheit hat sich aber seit dem 19. Dez. bestimmter als Unterleibstyphus deklariert. Der Zustand des Großfürsten ist nicht unbedenklich, jedoch sind augenblicklich keine gefährlichen Symptome vorhanden. Ein heute ausgegebenes Bulletin sagt: Die Nacht verbrachte der Großfürst schlaflos, aber ruhig. Das Fieber nimmt nicht ab. Im Uebrigen zeigen sich keine wesentlichen Veränderungen.

Scutari, 24. Dez. Der Großvezier ordnete die Vertheilung neuer Gewehre an die aus Albanen bestehenden Truppen an. Ein Theil verweigerte die Annahme. Als der Generalgouverneur ihre Chefs verhaftete, bemächtigten sich die Aufwiegler eines Majors und 50 Mann regulärer Truppen, dieselben gefangen haltend. Der Pascha bereitet eine Züchtigungsexpedition vor.

Newyork, 27. Dez. In Williamsport brach während des Gottesdienstes der Fußboden einer Kirche ein. 14 Personen wurden getödtet, 40 zum Theil schwer verletzt. Bei dem am 24. d. stattgehabten Eisenbahnunfall in Pennsylvania sind 30 Personen umgekommen, meistens durch das Feuer brennender Wagen. Von der Küste wurden in den letzten Tagen zahlreiche Schiffsunfälle gemeldet.

Verschiedenes.

Fast scheint es, als ob wir in diesem Jahre gar keinen Winter erhalten sollten und Mander möchte ausrufen: So ein Jahr war doch noch nicht da! Ben Afrika hat aber mit seinem „Alles schon da gewesen“ Recht, denn alte Chroniken erzählen uns von ähnlicher abnormer Wintertemperatur; so waren im Winter 1172 die Bäume neu belaubt und bauten sich die Vögel Nester, 1289 gab es gar keinen Winter und die Temperatur war so frühlingmäßig zu Weihnachten, daß die jungen Mädchen sich zu diesem Feste mit Weichsen und andern Frühlingblumen schmückten, 1241 standen die Bäume im März, die Reben im April in Blüthe, im Mai gab es reife Kirichen, 1588 entfalteten die Gärten schon im Dez. und im Januar ihren vollen Blüthenzweig, 1572 waren die Bäume im Februar grün, Vögel bauten Nester, 1588 ebenso, 1607, 1609, 1617 gab es fast gar keinen Winter; 1659 gab es weder Schnee noch Frost, 1722 war es im Januar so warm, daß man selbst in Norddeutschland nicht einzuheizen brauchte und schon im Februar sämtliche Bäume blühten, und auch 1807 war fast gar kein Winter. Wird's heuer auch so werden?

Eine türkische Braut. Türkische Blätter enthalten lange Berichte über die Ausstattung der ältesten Tochter Mustapha Pascha's anlässlich ihrer Vermählung mit Khalil-Sherif Pascha: Aus Paris sind vier prächtige Wagen zur Vervollständigung der Equipagen der Braut nach Konstantinopel gesandt worden. Dreißig prachtvolle Roben werden von fashionablen Modistinnen angefertigt. Der Hochzeitskleider aus Brüsseler Spitzen hat 800 Pfdl. gekostet. Außer den Juwelen, die ihr von ihrem Bräutigam geschenkt wurden, wird die Prinzessin an ihrem Hochzeitsstage einen Kopfschmuck und ein Halsband von Diamanten im Werthe von 20 Tausend Pfdl. — ein Geschenk ihres Vaters — tragen. Zwei ihrer Privatgemächer sind von einem Pariser Möbelhändler mit kostbaren Möbeln, Uhren, Wägen, Lampen und anderen Zierrathen zu dem Preise von 2,800 Pfdl. ausgestattet worden.

Zum Neujahr.

An des Jahres erster Schwelle
„Glück und Heil“ zum frohen Gruß!
Und der Weisheit Himmelsbelle
Leuchte unserm schwachen Fuß!

Ach, ein Blick zurück umbüffert
Gar zu leicht das Menschenherz,
In das Ohr der Zweifel küffert
Und der Menschheit großer Schmerz.

Darf auch unser Aug sich freuen,
Wenn's mit Stolz und Wonne schaut,
Wie am deutschen Reich, dem neuen,
Wird mit Weisheit fortgebaut;

Werden deunoch allenthalben
Tausende des Glens Raub,
Und des Todes Beu' — des falben
Sinken Edle schnell in Staub.

Ja, den Leuchter umzustößen,
Ist der Unglaub frech bemüht —
Denen, die dem Einzig-Großen
Seither glaubig froh erglüht.

Nein, ach nein! nicht ewig siegen
Kann des Bösen finstre Macht,
Und nicht ewig kann erliegen,
Was auf Menschenwohl bedacht.

Noch brennt hell des Glaubens Feuer
In manch frommer Menschenbrust,
Der da Freiheit, Wahrheit theuer
Und zu segnen ihre Lust.

Schaffe nur im kleinsten Kreise
Jeder, was die Kraft vermag,
Daß das Gute und das Weise
Trete an den lichten Tag!

Biete nur dem Bruder milde
Jeder täglich treu die Hand,
Dann wird unter Gottes Schilde
Siegen was sich treu erkand.

Dann wird in dem deutschen Reiche —
Als der heilige Edelstein,
Dem an Glanz kein andrer gleiche —
Württemberg gefügt sein.

Dann wird auch der irdste Segen
Uns zu Theil aus Gottes Hand:
Wohlstand, Friede, Thau und Regen
Strömen über alle Land'.

Denn ob Menschenwille wankt,
Ewig Gottes Wille lebt
Und lebendig sein Gedanke
In der Flucht der Zeiten wehlt!

Solches stetig vorzuführen,
Solcher Richtung sich zu weihn,
Mit Gesetz und Recht zu harmonieren
Und dem Glauben treu zu sein:

Dies sei unsres Blattes Streben,
Dies sein Grundfah fest und wahr!
Mö'g' der Herr ihm viele Leser geben
Auch für's neu begonnene Jahr!
F. W.

Aussägung der Charade in No. 146:
T r a u e r m a n t e l.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schornborf.

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage zum Anzeiger für Stadt und Land.

N. 1.

Samstag den 31. August

1872.

**Das Kaiserfah zu Ingelheim
und von dem rheinischen Profeten Bartholomäus Holzhauser.**
Eine Weingeschichte von Ernst Pasque.

Wenn man zur Zeit, da es in den Rheinlanden noch keine Eisenbahnen gab, die große Heerstraße von der französischen Grenze nach Mainz dahinfuhr oder zog und endlich bei Ingelheim in die Nähe des Rheins gelangte, wurde dem überraschten Auge ein Anblick, der in ungewöhnlicher Weise fesselte und zur Bewunderung hinfuhr. Das ganze Rheingau mit seinen Nebenhöhen, Schloßern und Städtchen, sammt der spiegelglatten Fluth des deutschen Stromes lag in wunderbarer Pracht vor dem Reisenden, der bis dahin nur die bewaldeten Berge, die felsigen Thäler des Nahe- und Saargebietes geschaut. Bei einem Obelisk, wenige Minuten oberhalb Ingelheim, war die Stelle, wo die Vorbeipassirenden, hoch und niedrig, in der Regel Halt machten, um sich recht satt an dem herrlichen Bilde zu schauen. Heut zu Tage ist es anders; man kennt die Stelle kaum, an welcher der Dampf die Reisenden im Fluge vorbeiführt. Vor vielen Jahren jedoch, da war es noch viel schöner in dem Ingelheimer Grund, denn an Stelle der immerhin freundlichen, doch bescheidenen Ortschaften, erhob sich all dort in des „heiligen römischen Reiches Thal“ der Palaß Karls des Großen, der an Umfang und Pracht dem zu Aachen nicht nachgestanden haben soll. Das waren für die Gegend herrliche, große Zeiten, denn die Geschicke ganzer Länder, Völker und ihrer Herrscher wurden hier entschieden und Feste gab es in der kaiserlichen Pfalz, die ihres Gleichen nicht hatten. Doch dies Alles verging, und der letzte deutsche Kaiser, welcher den carolingischen Palaß bewohnte, war Karl IV., der ihn dann sogar an Ghrupfals verpfändete. Dies wurde die eigentliche Ursache seines völligen Unterganges, denn als Friedrich I., der Streitbare, vom Volke der „böse Fritz“ genannt, mit dem Mainzer Erzbischof Adolf in Streit gerieth, da brachen die Mainzer den Palaß und zerstörten ihn von Grund aus. Solches geschah um 1460. Doch wenn der grausame Krieg aus diesen Zeugen deutscher Kaiserherrlichkeit, das Werk Karls des Großen, für immer vernichtet, Einem, was jener Kaiser geschaffen, vermochte er nichts anzuhaben. Das waren die Reben mit ihren tiefblauen Trauben, die Karl aus Burgund hatte kommen lassen, um sie bei seinem Palaße anzupflanzen. Dede blieben die Trümmer der Burg, doch die zerstörten Weinberge erholten sich wieder, wenn auch langsam, und wurden mit den Jahren so blühend wie zuvor. Ahermals vergingen Jahrhunderte, Schlimmes und Gutes bringend, doch nun begann eine Epoche, die zu den schrecklichsten gehören sollte, welche der Ingelheimer Grund, wie das ganze deutsche Land jemals erlebt hatten. Es war die Zeit des entsetzlichen Krieges, der dreißig volle Jahre währte und in dem westphälischen Frieden 1648 seinen Abschluß fand. Damals sah es böß in des heiligen römischen Reiches Thal aus, fast so böß und fäkimm wie in dem armen, ohnmächtigen und brach gelegten heiligen römischen Reiche deutscher Nation selbst. Die letzten Spuren des alten Kaiserpalastes waren von der Erde verschwunden und als einzigen Ueberrest seiner alten Herrlichkeit durfte man nunmehr die Säulenstücke betrachten, welche etwa drei Jahrzehnte vorher, 1628, in eines der Häuser Ingelheims eingemauert worden waren. Die Weinberge fanden sich nach wiederkehrtem Frieden so vollständig zerstört, daß die Eigenthümer die Stellen derselben kaum noch unterscheiden konnten. Das war ein Leid und Wehla-

gen unter den armen Leuten des Grundes, welche die schrecklichen Kriegsjahre überdauert hatten, denn es gab noch nothwendigeres als der Wein, woran sie größten Mangel litten. Doch auch diese harten Tage gingen vorüber; die zerstörten Häuser und Gärten waren nothdürftig geflickt worden, es wurde wieder Brod gebacken und auch geschlachtet — nur mit dem Trunk sah es traurig aus. Es gab keinen Wein mehr, in der ganzen Gegend, kaum noch einen Restock! Dabei hatten die Ingelheimer keinen Muth von Neuem Reben und Wein zu pflanzen. Es mußt ja doch nichts, dachten sie, in ein paar Jahren ist der Krieg wieder da und dann wird wieder verheert, was wir gebaut. Besser wir thun nichts, als für den Schweden und den Franzosen arbeiten. — So bestellten sie nur nothdürftig die wenigen Felder mit denjenigen Früchten, die sie noch in demselben Jahr einkeimen konnten und ließen die früheren Wingerte, wie überhaupt den größten Theil ihres Bodens wüst und brach liegen. Daß sie bei diesem auf der Hand in den Mund leben, manche freie Stunde hatten, konnte nicht ausbleiben, wie auch, daß sie solche meistens in dem rasch wieder aufgerichteten Wirthshause verbrachten. Dort saßen sie besonders an den Abenden und besprachen bei dünnem Biere die vergangenen böse Jahre und was noch Schlimmes kommen könne. Wie mancher Seufzer rebete da laut von dem Verlangen nach einem Schlucke Nothen, woran es sonst, vor dem Kriege, nie gefehlt. Jetzt mußten die Ingelheimer Wasser oder verdünntes Bier trinken, oder was noch schlimmer war, aus Kornresten und Früchten gebranntem Wein.

Zu jener Zeit nun, einige wenige Jahre nach dem Ende des furchtbaren dreißigjährigen Krieges, sah denn auch an einem schönen Herbstabend eine ziemliche Anzahl Nieder- und Ober-Ingelheimer in dem Wirthshause des ersten Orts, das als Zeichen den pfälzischen Löwen in die Gasse hinausgehängt hatte — wohl damit man es auch von Ober-Ingelheim bequem sehen könne. Sie plauterten über Dies und Jenes, Krieg und Frieden, Pestilenz und Theuerung und waren endlich bei dem Thema angelangt, das sie mehr als alles Uebrige interessirte. Es galt dem Wein, dessen man seit Jahren weder einen Tropfen gesehen noch gekostet, dessen Geschmack jedoch einem Jeden wie eine dunkle schöne Erinnerung vorschwebte. Ach, die goldenen Zeiten waren ja so fern, wo die Glocken selbst „bonum vinum“, die Glöcklein sogar „Bämpelwein“ läuteten! Wie sich nun der Gesellschaft muthloser Ingelheimer eine gar melancholische Stimmung bemächtigte, da fielen plötzlich Worte, die Alle in ganz ungewöhnliche Aufregung versetzen mußten. Der sie gesprochen, war der alte Kuhhirt des Orts, ein gar geschicktes Männlein, welcher die Kriegsjahre glücklich überdauerte, doch selbst leider! — nichts mehr zu hüten hatte, denn die paar Rube, die es in den beiden Ingelheim gab, hütete ein jeder selbst und das aus Ursache, wie den eigenen Augenapfel.

„Wenn ich wollte,“ so hatte der alte Mann langsam und zögernd gesagt, „so könnte ich Euch vielleicht zu einem guten Trunk verhelfen. Doch hat das Ding seinen Hacken und ich weiß überhaupt selbst nicht, ob ich Recht thue, nur davon zu reden.“

Und wenn der Schwede schon in Bingen gewesen, so hätten die Männer nicht lauter und erregter werden können. Es war fast, als ob sie plötzlich ihre alte Frische und rheinländische Fröhlichkeit wiedergefunden, und von allen Seiten wurde der Alte bestürmt, endlich förmlich gezwungen zu reden und zu singen, was er wisse. Nach mancherlei Einwänden, die jedoch gleich lärmend, wie tapfer aus dem Felde geschlagen wurde, sagte er schließlich: